

Als Christen in der „Schnellfeuer-Kultur“ leben

Einen kurzen Bibeltext aus 1. Samuel 13 möchte ich gerne in unsere Zeit übertragen. Ich bete dafür, dass wir uns aufrütteln lassen und konkrete Konsequenzen für unser Leben daraus ziehen:

¹⁹ Und es war kein Schmied zu finden im ganzen Land Israel; denn die Philister hatten gesagt: Die Hebräer sollen sich weder Schwert noch Speer machen! ²⁰ Und ganz Israel ging zu den Philistern hinab, jeder, um seine Pflugschar und seinen Spaten und sein Beil und seine Sichel zu schärfen, ²¹ wenn die Schneiden an den Sicheln und an den Spaten und an den Gabeln und an den Beilen abgestumpft waren, und um den Rinderstachel zu richten. ²² Und es geschah am Tag des Kampfes, da wurde weder Schwert noch Speer gefunden in der Hand des ganzen Volkes, das mit Saul und mit Jonathan war; ... ²³ Und eine Aufstellung der Philister rückte aus zum Pass von Mikmas.

Was hat diese Begebenheit mit uns zu tun, mit Christen im modernen Medienzeitalter Anfang des 21. Jahrhunderts?

Technische Errungenschaften und auch Medien empfinden wir Menschen in der Regel als „Fortschritt“, als Verbesserung und Erleichterung unseres Lebens und damit irgendwie als Segen. In vielen Fällen ist das auch unbestreitbar der Fall: Denken wir nur an viele Maschinen, die uns von gesundheitsschädigenden Arbeiten entlasten, oder auch an die vielen guten Hilfsmittel im Bereich der Medizin.

Fast jeder Fortschritt wird aber auch irgendwie erkaufte: Manchmal gibt es unangenehme „Nebenwirkungen“, neue Gefahren oder Krankhei-

ten, manchmal führen die neuen Hilfsmittel auch dazu, dass bestimmte menschliche Fähigkeiten verkümmern oder uns ganz abhandeln kommen. Es ist nicht schwer, dafür jede Menge Beispiele zu finden:

<i>Errungenschaft</i>	<i>Vorteile</i>	<i>Nachteile</i>
Autos	Wir sind viel mobiler geworden.	Umweltschäden; viele schwere Unfälle
Maschinen im Arbeitsleben	Weniger körperlich schwere Arbeit	Mehr Stress; mehr sitzende Tätigkeiten (dadurch Rückenschäden)
Elektronische Rechner	Wir sparen Zeit beim Rechnen und machen weniger Fehler.	Unsere Fähigkeit, schnell und sicher im Kopf zu rechnen, verkümmert.

Christen sollen Leute sein, die nicht einfach mit dem Strom schwimmen, die nicht jeden Trend bedenkenlos mitmachen, sondern die sorgfältig und kritisch prüfen. Das gilt auch für alle Dinge, die uns als Fortschritt verkauft werden. Wir müssen ganz genau aufpassen, was uns dadurch womöglich verlorengeht. Das soll uns das Beispiel aus 1. Samuel 13 zeigen. Als die Philister den Israeliten das Schmieden abnahmen, da sah das wie eine große Entlastung aus. Schmieden ist ja schließlich eine sehr schwere, schweißtreibende und schmutzige Arbeit. Wie gut, wenn andere das für uns übernehmen! Dann können wir uns ganz auf die wichtigen Dinge konzentrieren: auf das Bebauen des Landes und das Ernten, auf das Trainieren für Kampfeinsätze usw. – Erst als es dann zum Krieg gegen die Philister kam, merkten die Israeliten, was sie verloren hatten. Es gab keinen Schmied mehr in Israel. Und damit standen sie plötzlich ohne Waffen da bzw. ihre Waffen waren stumpf geworden. Wehrlos standen sie ihren Feinden gegenüber. Die gemeine List der Philister hatte funktioniert: „Sorgen wir dafür, dass die Israeliten das Schmieden verlernen, dann haben wir sie eines Tages in der Hand!“

Unser großer Feind, der Fürst dieser Welt, arbeitet in unserer Zeit mit genau der gleichen teuflischen Taktik. Merken wir das? Sind wir über-

haupt schon mal auf die Idee gekommen, dass das Medienspektakel, von dem wir umgeben sind (von Handys über Internet, Chatrooms und sozialen Netzwerken bis hin zu immer realistischeren Computerspielen) vor allen Dingen dazu dient, uns als Christen, und ganz besonders unsere jüngere Generation, auf Dauer zu schwächen und lahm zu legen?

Fast wöchentlich fallen mir Zeitungsberichte auf, in denen davon die Rede ist, was wir als moderne Menschen in der Mediengesellschaft schon alles verlernt haben – ganz besonders unsere Jugendlichen, die mit Handy, Internet und Ohrstöpseln groß werden. Die Medien verändern unser Gehirn, sagen kritische Hirnforscher. Als Christen müssen wir hier besonders hellhörig werden, denn das, was wir verlernen, ist nicht nur sicheres Kopfrechnen (das mag für unser geistliches Leben nicht viel Bedeutung haben), sondern es geht um Dinge, die lebenswichtig für uns sind, so wie damals das Schmieden für die Israeliten.

Ein paar Beispiele:

„**Wir verlernen zu lesen**“, warnt die amerikanische Bildungsforscherin MARYANNE WOLF. Sie meint damit ein konzentriertes Lesen, ein Hineinververtiefen in einen Text – das was die Bibel „Nachsinnen“ nennt. Wolf in einem Interview: „Das digitale Gehirn ist vielen Ablenkungen ausgesetzt und steht unter dem Druck, schnell sein zu müssen. Ich befürchte, dass Kinder, deren lesendes Gehirn noch nicht voll ausgebildet ist, die noch nicht gelernt haben, Hintergrundwissen zu verknüpfen, einen sehr kurzen Schaltkreis entwickeln. Ein Gehirn, das nicht lernt zu fokussieren, sich zu konzentrieren.“ In einem anderen Interview fügt sie hinzu: „Das Internet gibt mir das Gefühl, dass ich immer das nächste und nächste tun muss. Und das setzt sich plötzlich auch im sonstigen Leben so fort. Das Netz ist das schwarze Loch unserer Gesellschaft, es verschlingt unsere Zeit ... Was wir alle wirklich brauchen, ist ein Ausgleich. Wir brauchen Raum für Erkenntnis, wir brauchen Stille. Das Internet ist sehr laut, es ist eine laute, effiziente Welt voller Aufforde-

rungen. Wir sind ständig angezogen und abgelenkt. Wir brauchen einen Raum, der das ausgleicht.“

„**Wir verlernen die Stille**“, ist auch die Kernaussage eines Online-Artikels des Journalisten ALEX RÜHLE in der Süddeutschen Zeitung. Ein paar Zitate daraus: „Albert Robida, ein französischer Comiczeichner und Erzähler vom Anfang des 20. Jahrhunderts, entwarf in einigen Science-Fiction-Geschichten ein erstaunlich genaues Bild unserer Mediengesellschaft. In seinen Erzählungen stehen riesige Flachbildschirme herum, über die auf Endlosbändern Nonstop-Nachrichten aus aller Welt laufen, es gibt Videotelefonkonferenzen, ganz abgesehen von ... einem immens beschleunigten Leben. In einem Interview im Jahre 1919 sagte er, er beneide die Menschen der Zukunft kein bisschen: ‚Sie werden ihren Alltag im Räderwerk einer total mechanisierten Gesellschaft verbringen, in einem Maße, dass ich mich frage, wie sie noch die einfachsten Freuden genießen wollen, die uns zur Verfügung stehen: Stille und Einsamkeit. Aber da sie all das überhaupt nie kennengelernt haben werden, wird es ihnen auch nicht fehlen.‘ Wie prophetisch: Die kanadische Soziologin Rhonda McEwen, die das Kommunikationsverhalten von Jugendlichen untersucht, sagt, dass viele Jugendliche mit ihren elektronischen Geräten einen so dichten Kokon aus Geplapper um sich gesponnen haben, dass sie nicht mehr wissen, was Alleinsein bedeutet.“ ... „Handy und Mail sind auch ... eine Art Nuckelflasche, aus der man sich süßen Brei holt, das Gefühl, gebraucht, geliebt, angesprochen zu werden. Sobald der Blackberry in der Hosentasche vibriert, gibt es null Aufschub, muss man sofort nachschauen, wer da was Leckeres geschickt hat.“

„Wie wir verlernen, mit uns selbst alleine zu sein“, leitet Rühle seinen Artikel ein. Als Christ würde ich das abändern zu: Wir verlernen, in der Stille mit unserem Herrn alleine zu sein.

„**Wir haben verlernt zu warten**“, bemerkt die katholische Psychologin ANGELA MARIA SEGBERT in einem Advents-Interview. „Wir sind eine In-

stant-Gesellschaft geworden: Pulver, Wasser drauf – und fertig! Etwas erwarten, etwas abwarten zu können, fällt uns schwer. Wir sind gewohnt, alles sofort zu bekommen ... Die Tugend des hoffnungsvollen Ausharrens beherrschen wir nicht mehr. Leider! ... Warten gehört zum Gelingenden, zum reifen Menschsein dazu. Wenn ich warten kann, kann ich die sofortige Befriedigung von Bedürfnissen aufschieben. Das braucht Ich-Stärke, Übung und die Erfahrung: ‚Ich muss nicht alles sofort haben, um leben zu können.‘ Außerdem die Erkenntnis: ‚Es lohnt sich zu warten! Bedürfnisbefriedigung ist zwar sofort möglich, aber das, was ich sofort bekomme, ist nicht unbedingt das Bessere.‘ ... Ja, es ist eine kostbare Zeit, die uns im Alltag immer mehr weggenommen wird. Warten ist heute nur noch eine notwendige Last! Dabei gibt sie uns die Chance, uns der eigenen Sehnsucht zu stellen und diese nicht sofort mit Aktivitäten zuzudecken. Unsere Sehnsucht ist ja eng mit dem Gefühl verbunden, dass es doch in diesem Leben "mehr als alles" geben muss. Wir machen die Erfahrung, dass wir unsere letzte, unsere tiefste Sehnsucht selbst nicht stillen können. Diese Erfahrung weist uns ja auch auf eine Wirklichkeit außerhalb unserer selbst hin – auf Gott ... Sich dessen wieder bewusst zu werden bedeutet, dieser Sehnsucht überhaupt mal wieder Raum zu geben – und das geht wohl nur, wenn ich still werden kann, warten kann, abwarten kann.“

Diese Reihe der verlernten Fähigkeiten könnte man fast beliebig fortsetzen. Wir verlernen, Auge in Auge zu kommunizieren, sagen z. B. Personalchefs, die Vorstellungsgespräche mit Jugendlichen führen. Wir verlernen, Konflikte vernünftig auszutragen, einander Schuld zu bekennen, uns miteinander zu versöhnen. Immer mehr Beziehungen gehen in die Brüche. Neuester Trend: Anstatt sich auszusprechen, schickt man dem anderen einfach eine SMS: „Es ist aus mit uns. Ende.“ Überflüssig zu sagen, wie Gott darüber denkt und wie lebenswichtig es für uns Christen ist, solche Fähigkeiten nicht zu verlieren.

Wir leben in einer Kultur, die keine Ruhe mehr kennt. Der amerikanische Psychologe RICHARD DEGRANDPRE spricht von einer „Schnellfeuer-

Kultur“. Als zentrale Kennzeichen nennt er die stetig wachsende Beschleunigung in allen Lebensbereichen und eine Überflutung mit immer neuen Reizen. Besonders für Kinder und Jugendliche ist das absolut schädlich. Eine „chronische Erfahrung der Schnellfeuer-Kultur“ kann fatale Folgen haben, weil das Gehirn – wie man herausgefunden hat – auf Überreizung mit Suchtverhalten reagiert. So entsteht ein Bewusstseinszustand, der eine unablässige Jagd nach immer neuen und immer stärkeren Sinnesreizen bewirkt, ganz ähnlich wie das vom Umgang mit Drogen bekannt ist. Langsame Tätigkeiten und Lebensbereiche (und dazu gehören z. B. sorgfältiges Lesen, Andachten und Gottesdienste) sind für ein derart „unprogrammiertes“ Gehirn irgendwann unerträglich!

Stille Zeit zu haben, sich betend in Gottes Wort hinein zu vertiefen – das genau ist doch unsere Kraftquelle als Christen, ohne die wir im Glaubensleben nicht bestehen können:

„Glückselig der Mann, der ... seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt“ (Ps 1,1–3).

Warten und ausharren können – ohne diese Fähigkeiten ist unser Christenleben unvollständig:

„Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt“ (Jak 1,4).

Wir müssen den Ernst der Lage begreifen. Die modernen Medien sind nicht nur dann gefährlich für uns, wenn sie schlechte Inhalte transportieren. Sie sind in sich selbst gefährlich, weil sie durch die Art und Weise ihrer Wirkung unser Gehirn verändern und andere Menschen aus uns machen: Menschen, denen wichtige Fähigkeiten verlorengehen, so wie damals die Israeliten das Schmieden verlernt hatten.

„Seid nicht gleichförmig dieser Welt“ (d. h. dieser Gesellschaft, dieser Kultur, von der wir umgeben sind) – das ist Gottes Auftrag an uns Christen im Medienzeitalter, in dem die Menschen letztlich immer mehr das Menschsein verlernen. Je weniger wir uns den Medien aussetzen, desto mehr können wir heute diesem Auftrag Gottes entsprechen. Natürlich gehört dazu eine gewisse Standfestigkeit, gerade für unsere Jugendlichen, um dem Gruppendruck zu widerstehen, um den Gleichaltrigen zu zeigen: Ein Leben funktioniert auch ohne Handy, ohne Facebook und ohne MP3-Player. Doch genau das erwartet unser Herr von uns, dass wir uns nicht dem Gruppendruck beugen und uns unserer Gesellschaft anpassen. Vielleicht hilft es dir, an Daniel und seine Freunde zu denken, bei denen Gott solch eine Standfestigkeit sichtbar belohnte (Dan 1):

¹⁵ Und am Ende der zehn Tage zeigte sich ihr Aussehen besser und völliger an Fleisch als das aller Jünglinge, die die Tafelkost des Königs aßen ...

¹⁷ Und diesen vier Jünglingen, ihnen gab Gott Kenntnis und Einsicht in aller Schrift und Weisheit ... ¹⁹ Und der König redete mit ihnen ... ²⁰ Und in allen Sachen einsichtsvoller Weisheit, die der König von ihnen erfragte, fand er sie zehnmal allen Wahrsagepriestern und Sterndeutern überlegen, die in seinem ganzen Königreich waren.

Es geht nicht um gesetzliche Regeln: „Du darfst kein Handy haben, du darfst nicht an sozialen Netzwerken teilnehmen ...“. Es geht darum, dass wir als Christen das Wesen von Dingen und von Trends prüfen, die Gefahren erkennen und uns dann ganz bewusst entscheiden – frei von gesellschaftlichen Zwängen (Gruppendruck). Eltern haben hierin natürlich eine höhere Verantwortung, da sie aufgrund ihrer Lebenserfahrung „geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen“ (Heb 5,14). Junge Christen tun gut daran, sich in wichtigen Fragen, auch in puncto Mediennutzung, nicht gegen die Ratschläge und Regeln ihrer gläubigen Eltern aufzulehnen (siehe Spr 13,1).

Denke an den Trick der Philister: Was jetzt attraktiv erscheint und dir Spaß macht, kann dazu führen, dass du in deinem geistlichen Leben schon bald keine „Waffen“, keine Kraft mehr hast, um in den entscheidenden Situationen deines Lebens siegreich zu sein.

Quellen:

- „Bildungsforscherin warnt: Wir verlernen das Lesen“
<<http://www.derwesten.de/kultur/literatur/Bildungsforscherin-warnt-Wir-verlernen-das-Lesen-id3545760.html>>
- „Ständige Erreichbarkeit – Jenseits der Stille“ von Alex Rühle
<<http://www.sueddeutsche.de/kultur/staendige-erreichbarkeit-jenseits-der-stille-1.118258>>
- „Warten – statt vier Wochen Weihnachten“
<<http://kirchensite.de/index.php?myELEMENT=124729>>
- „Die heutige Schnellfeuer-Kultur beeinflusst nachhaltig kindliche Gehirne“ (Artikel in TOPIC 6/2003)

Axel Volk